



# AKADEMIE GRAZ

PROGRAMM 2011

PROGRAMM 2011

zweintopf, Haus, 2010

## 26.09.2011 SPRACHENLANDSCHAFT GRAZ

**Ausstellung über den mehrsprachigen Alltag in Graz im stadtmuseumgraz**  
Eröffnung zum Europäischen Tag der Sprachen *\_SEITE 2*

## 07.11. – 09.11.2011 TRILOGIE DER LEBENDIGKEIT PETER STRASSER

**UNRUHE BEWAHREN – Herbstvorlesung:** *Die einfachen Dinge des Lebens / Die Sehnsucht in uns allen / Glück ist das Gefühl, lebendig zu sein* *\_SEITE 4*

## NOVEMBER 2011 ART AS A HUMAN NEED

**FORM EUROPE V:** *Ausstellung und Symposium* *\_SEITE 10*

### **IST ES NICHT BEEINDRUCKEND, ...**

... dass in Graz an die 150 Sprachen gesprochen werden? Dass sich in Graz bereits eine Kulturreichhaltigkeit befindet, die dem „stillen Winkel“, als den man Graz kritisiert, gar nicht gerecht wird? Wenn es aber darum geht, in wie weit andere Sprachen als Deutsch in Graz nicht nur hörbar, sondern auch sichtbar sind, ist das Ergebnis enttäuschend - sogar Englisch ist nur selten zu lesen. Wer nicht Deutsch kann, hat es sicher schwer sich zurechtzufinden. Wirtschaftsflüchtlinge lassen wir ja neuerdings nur noch mit Deutschkenntnissen ins Land, aber die Touristen und die Schlüssel-Arbeitskräfte? Nur 5% können sich vorstellen in Österreich zu arbeiten, war in einem Vortrag von Rainer Münz zu hören. Und die, die kommen, bleiben oft nicht. Sie fühlen sich nicht wohl in der fremdenfeindlichen Stimmung, die hier herrscht. Im aktuellen europäischen und internationalen Wettbewerb um Schlüsselkräfte ist das nicht gerade vorteilhaft. Die Internationalität, die wir uns alle wünschen, bedeutet nicht (nur), dass möglichst viele ÖsterreicherInnen im Ausland leben und arbeiten. Sondern vor allem, dass hier eine Strahlkraft entsteht, die anziehend wirkt. Und die nicht nur schlicht auf der ökonomischen Differenz der sogenannten Migrationsschwelle basiert. Eine solche Strahlkraft hätte viel zu tun mit einer Atmosphäre der Offenheit und der Lust am Neuen. Das kann uns doch nicht schaden, oder?

**Dr.<sup>in</sup> Astrid Kury**  
Präsidentin der Akademie Graz

[WWW.AKADEMIE-GRAZ.AT](http://WWW.AKADEMIE-GRAZ.AT)

... ist eine Ausstellung über den mehrsprachigen Alltag in Graz, die zum Europäischen Tag der Sprachen im **stadtmuseum** graz eröffnet wird. Unglaubliche 150 Sprachen werden in Graz gesprochen, aber nur wenige davon sind sichtbar und hörbar. Wenn die Welt zusammen wächst, ist es notwendig, auch über Sprachenpolitik nachzudenken. Denn das mehrsprachige Zusammenleben ist weltweit betrachtet die Norm, während die westeuropäische Einsprachigkeit (mit Fremdsprachenkenntnissen) eher die Ausnahme ist und durch das Leben im Alltag zunehmend in Frage gestellt wird.

# MEHRSPRACHIGKEIT IST EIN GESCHENK

ANIL BHATTI

Der Mythos von Babel, schreibt Jürgen Trabant, sei als „Gründungstext europäischer Kultur“ für die europäische Sprachideologie wesentlich konstitutiv: „Einheit der Sprache ist gut, paradiesisch, Vielfalt der Sprache ist schlecht, sie ist *Strafe und Verlust*, Verlust der ursprünglichen paradiesischen Einheit und der ursprünglichen richtigen Wörter.“ Die Entstehung der Sprachenvielfalt war in dieser Interpretation eine Katastrophe, und der paradiesische Zustand der Monoglossie bestimmte die europäische kulturelle Imagination als Idealzustand, und sie wirkte in der Ideologie des Kolonialismus nach.

Es gibt eine Tradition der Reserve gegenüber Mehrsprachigkeit in den europäischen Nationalstaaten der Neuzeit. Der mehrsprachige Mensch gilt als „clever“ und wendig, aber nicht als „tief“. Gregor von Rezzori, der aus der Bukovina in die Oststeiermark zur Schule geschickt wurde, schrieb über seine Schulkameraden: „Ich war und blieb für sie ein Zugereister, ein ‚Tschusche‘ aus dem Balkanland. Meine Sprachkenntnisse – nicht nur Rumänisch und Ukrainisch, sondern auch Englisch und Französisch, um die sie sich bemühten – waren verdächtig.“

Zweisprachigkeit wie Mehrsprachigkeit sollen Sonderfälle sein, und sie werden aus einer puristischen Sicht betrachtet. Aus der Sicht einer historisch gewachsenen mehrsprachigen Gesellschaft wie in Indien ist das unverständlich. Die dominante Ideologie des Monolingualismus in Europa hat aber stets versucht, in der kreativen Nutzung der urbanen Mehrsprachigkeit einen Substanzverlust an Authentizität zu suggerieren.

Es überrascht nicht, dass Gegenpositionen zur mehrsprachigen Ideologie aus der Schweiz und Österreich, wo Mehrsprachigkeit schon immer ein Thema war, jetzt häufiger ins öffentliche Bewusstsein vorrücken. In einer Formulierung von Heimito von Doderer wird die flexible

Sprachposition vom Wien der Jahrhundertwende durchaus ironisch und sicherlich auch doppeldeutig als „polyglotte Bereitwilligkeit der Stadt“ charakterisiert. Der Ausdruck erfasst aber das Sprachverhalten der plurikulturellen Situation der großen urbanen Zentren der postkolonialen Welt sehr exakt. Die indische Schriftstellerin und Journalistin Mrinal Pande schreibt: „Hindi speakers (and writers) do not distinguish between different languages or harbour hostility towards other vernaculars. They are all mother tongues and worthy of our utmost love and respect.“ Der Schriftsteller Ilija Trojanow, der die Produktivität mehrsprachiger Bildung erfahren hat, sagte in einem Interview: „Jeder muss zweisprachig sein. Zweisprachigkeit ist ein Geschenk. Kinder haben damit kein Problem. In afrikanischen Ländern oder in Teilen Indiens ist es normal, dass Menschen sogar fünf oder sechs Sprachen sprechen.“

Mario Wandruszka's Bemerkung, dass unsere heutigen Sprachen das Ergebnis vieler Jahrhunderte immer neuer Mehrsprachigkeit und Sprachmischungen seien, wäre in Indien selbstverständlich. Der Schweizer Schriftsteller Iso Camartin distanziert sich von Grenzziehungen in diesem Bereich mit einem treffenden Bild: „Gebiete haben Grenzen, Sprachen eher einen Horizont. Sprachen, die leben, sind in Bewegung, ... bilden Allianzen mit neuen Nachbarn, tauschen, stehlen und erfinden je nach Bedarf. Entsprechend der Phantasie und der Sehnsucht derjenigen, die eine Sprache benutzen.“

Fundamentalismen aller Richtungen, die sich kulturelle Homogenisierung und Purismus zum Ziel gesetzt haben, um Diversität, „fuzzy“ Situationen, Porosität der Grenzen, multiple Identitäten als „unnatürlich“ zu stigmatisieren, können solche Haltungen nicht akzeptieren. Aber es spricht dafür, dass unser Migrationszeitalter auch hier

dafür sorgen wird, dass wir zu immer neuen Varianten von Mischkulturen gelangen, in denen wir zu mehrsprachigen Bewohnern von polyglotten Metropolen in plurikulturellen Staaten werden.

Das Problem in Europa ist nicht die Präsenz von Englisch. Das Problem ist die Verengung der großen Diversität. Englisch ist nun mal (als „Globalesisch“) schon da. In Europa wäre die Förderung der Nachbarsprachen und das Erlernen der Sprachen der Nachbarländer wichtig. Gleichzeitig sollen die Anreize die Landessprachen zu erlernen bei Migrantinnen und Migranten erhöht werden. Nur so können in den Großstädten Europas langsam mehrsprachige Lebenswelten entstehen. Man müsste sich in der Sprachvermittlung nur von der Ideologie der perfekten Sprachbeherrschung befreien.\*

Der renommierte Kulturwissenschaftler **Anil Bhatti** lehrte an der Jawarhalal Nehru Universität in New Delhi und ist Präsident der Goethe Society of India. Derzeit Fellow am Kulturwissenschaftlichen Kolleg, Universität Konstanz.

\*Textauszug aus: Anil Bhatti, *Sprache und Diversität in Indien und Europa*, in: *Entwicklungsmodell Europa*, hg. v. P. Messerli u. R.C. Schwinges, Zürich 2010.

Literaturhinweise:

Jürgen Trabant, *Mithridates im Paradies. Kleine Geschichte des Sprachdenkens* (2003) // Gregor von Rezzori, *Mir auf der Spur* (1999). // Heimito von Doderer, *Die Wasserfälle von Slunj. Roman* (1963). // Mario Wandruszka, *„Wer fremde Sprachen nicht kennt...“* (1991). Der Titel zitiert Goethe: *„Wer fremde Sprachen nicht kennt, weiß nichts von seiner eigenen.“* // Iso Camartin, *Bin ich ein Europäer?* (2006).

## PROGRAMM \_ SPRACHENLANDSCHAFT GRAZ

**Montag, 26.09.2011, 19.00 Uhr**  
**stadtmuseum** graz, Sackstraße 18, 8010 Graz

### SPRACHENLANDSCHAFT GRAZ AUSSTELLUNGSERÖFFNUNG

Die Ausstellung bildet den Status quo der Vielsprachigkeit in Graz ab und dokumentiert die ca. 150 in Graz gesprochenen Sprachen und ihre Sichtbarkeit. Ein ebenso wichtiges Thema ist die Sprachenpolitik – wie viel an Mehrsprachigkeit gibt es als Angebot der Stadt Graz?  
Ausstellungsdauer: 27.09. – 16.10.2011, Öffnungszeiten: Di – So, 10.00 – 18.00 Uhr

Eine Veranstaltung von Akademie Graz, treffpunkt sprachen der Karl-Franzens-Universität Graz und [spi:k] in Kooperation mit **stadtmuseum** graz, steirischer herbst, ECML European Centre for Modern Languages Graz, Pädagogische Hochschule Graz und ÖSZ, Österreichisches Sprachenkompetenzzentrum Graz. Mit freundlicher Unterstützung der Holding Graz.

**Montag, 26.09.2011, 17.00 – 18.30 Uhr**  
Treffpunkt: **stadtmuseum** graz, Sackstraße 18, 8010 Graz



### SPRACHENWANDERUNG

Trotz der vielen Sprachen in Graz ist ein mehrsprachiger Alltag nicht so selbstverständlich wie in anderen Städten. Wir spazieren zu besonderen Orten im Grazer Stadtzentrum diesseits und jenseits der Mur und erleben dabei unterschiedliche Klangräume von Mehrsprachigkeit (Lesung, Performance, Mini-Sprachkurse).

© Karin Lernbeiß

# SPRACHEN LANDSCHAFT GRAZ

## MEINEN SIE, DASS ...



Danica Dakić, Autoportrait, 1999. © VG Bild-Kunst, Bonn

### **... es der Normalzustand ist, wenn es in jeder Nation genau eine Sprache gibt?**

Es gibt auf dieser Welt mehr als 6000 Sprachen und nur 192 Länder. Das heißt, es gibt sowohl Nationen, die eine Sprache teilen, als auch andere, in denen mehrere Sprachen gleichermaßen gesprochen werden.

### **... es wertlose Sprachen gibt, die wir nicht brauchen?**

Jede Sprache ist der Schlüssel zu einer Welt. Die dominanten internationalen Sprachen haben den Vorteil, dass Millionen Menschen sie verstehen, aber das ist nicht der einzige Wert von Sprache. Hinter jeder Sprache verbirgt sich eine Kultur: Jede Sprache ist ein einzigartiges Werkzeug, um die Welt zu sehen.

### **... nur die besten Sprachen am längsten überleben und die meisten SprecherInnen haben?**

Keine Sprache ist besser oder schlechter. Sprachen werden aus politischen, wirtschaftlichen und militärischen Gründen dominant, nicht weil ihre Eigenschaften dafür günstig sind. Latein war weder besser noch schlechter als Keltisch. Trotzdem verbreiteten die Römer das Lateinische, als ihre Legionen halb Europa eroberten.

### **... es in der Zukunft nur noch eine Sprache geben wird?**

Es hat keine Ur-Sprache gegeben, von der alle Sprachen abstammen. Ebenso ist es weder wahrscheinlich noch erstrebenswert, dass es in Zukunft nur eine einzige Weltsprache gibt. Die Vielfalt der sozialen, kulturellen und geographischen Umstände hat stets die sprachliche Vielfalt forciert.

**Montag, 26.09.2011, 18.00 Uhr**

Mursteig, Kaiser-Franz-Josef Kai / Lendkai, Dauer der Installation: 24.09. – 16.10.2011

In Kooperation mit steirischer herbst



### **LULLABY OF THE EARTH / GRAZ**

KLANGINSTALLATION, WORK IN PROGRESS 2000 – ...

**Danica Dakić** (D/BH)

Auf einer Brücke erklingen Wiegenlieder aus aller Welt, in verschiedensten Sprachen und Melodien. Lullaby of the Earth ist eine Klanginstallation in immer neuen urbanen Kontexten: 2000 in Bratislava, 2002 in Sarajevo, 2011 in Graz.

Der Klangraum stellt eine unsichtbare Brücke dar, die über die persönliche Kindheit hinaus zurückreicht bis in archaische Zeiten vor der babylonischen Sprachverwirrung, in der der Klang der Stimme allein genügte, um die Botschaft zu verstehen, so wie auch ein Kind die Worte nicht verstehen muss, um die Wirkung dieser Lieder zu erleben. (Textauszug Reinhard Spieler)  
Eine Brücke zwischen zwei Welten auch in einem politischen Sinn. Danica Dakić (\* 1962) wurde

geprägt von ihrer Jugend in Sarajevo. Aus dem Gemenge vehementer kultureller und religiöser Verwerfungen heraus bleiben Identität, Sprache und gesellschaftliche Parallelwelten ihre zentralen Themen.

In Graz verbindet diese „singende Brücke“ die Stadträume links und rechts der Mur, gekennzeichnet durch die Postleitzahlen 8010 und 8020, deren historische, soziale und ökonomische Trennung auch heute noch sichtbar ist. Verwaltung, Universitäten und Bürgertum auf der einen Seite, Zuwanderung, Industrie und Müllentsorgung auf der anderen Seite; Einsprachigkeit mit Fremdsprachenkenntnissen auf der einen Seite, gelebte Mehrsprachigkeit auf der anderen Seite.

# UNRUHE BEWAHREN

## WAS IST GLÜCK?

PETER STRASSER

„So kann es nicht weitergehen.“ – Dass es so nicht weitergehen könne, ist eine Sentenz, die, falls sie nicht gerade mit dem Schwergewichtigkeitspathos eines Hochleistungsdenkers vorgetragen wird, zu den Gemeinplätzen heutiger Geistesmenschen zählt. Nur so viel: Je älter ich werde, desto deutlicher wird mir die Tragik, die darin liegt, dass wir mit den Menschen, die wir lieben, nicht ewig beisammen sein können. Und da ich im Moment noch von schwerer Krankheit und Schmerz verschont bin, kann ich nicht umhin zu wollen, dass der Tag, den ich heute lebe, auch wenn er so manches Ärgernis und etliche Ödnis birgt, sich wieder und wieder wiederholt. Kurz: Ich kann von den Dingen des Lebens nicht genug kriegen. Weit davon entfernt zu glauben, dass es so nicht weitergehen könne, möchte ich im Gegenteil, dass es immer so weitergeht. Und in meinen trübseligen Momenten gründet meine Trübsal nicht unwesentlich darin, dass ich weiß, dass es so nicht weitergehen wird. Ich versuche also, in der Zeit, die mir wie jedem endlichen Wesen meines Alters günstigenfalls bleibt, ein Leben zu führen, von dem ich hoffe, dass es ein einigermaßen gutes, ein im Großen und Ganzen erfülltes Leben ist, und zwar besonders dort, wo es sich um die Routinen des Alltags dreht und jene zumeist unscheinbaren Situationen, die man mit anderen zusammen verlebt, vor allem mit jenen, deren Zuneigung und Gegenwart man nicht missen möchte. Aus dieser Perspektive betrachtet – und ich weiß, dass es auch andere Perspektiven gibt –, kommt mir die Aussage, dass es so nicht weitergehen könne, dumm, arrogant und opportunistisch vor.

### HERBSTVORLESUNG PETER STRASSER TRILOGIE DER LEBENDIGKEIT

veranstaltet von Akademie Graz, in Kooperation mit stadtmuseumgraz, DIE PRESSE und Residenz-Verlag.

Die Frühlings- und Herbstvorlesungen antworten auf eine Gegenwartstendenz, die immer ungemütlicher wird. Dem Fortschritt der Moderne wohnt eine Verschleißunruhe inne. Die Vergangenheit wird zunehmend entwertet, die Zukunft ihrer Substanz beraubt. Wer gegen diesen Strom schwimmen will, ermüdet rasch.

Die Frühlings- und Herbstvorlesungen sind vom *Prinzip Anachronie* getragen, also von der Idee, dass engagierte Zeitgenossenschaft mit dem Mut zur Vorsicht ebenso wie der Leidenschaft für das Unzeitgemäße verknüpft werden sollte.

Montag, 07.11.2011, 19.00 Uhr

Dienstag, 08.11.2011, 19.00 Uhr

Mittwoch, 09.11.2011, 19.00 Uhr

jeweils stadtmuseumgraz, Sackstraße 18, 8010 Graz

Opportunistisch deshalb, weil sie nachplappert, was die Leithammel der jeweils aktuellen Epochenkritik und der jeweils bestehenden Akutverhältnisse vorblöken. Arrogant, weil sie so tut, als dürfe man das eigene Wohlbefinden deshalb ignorieren oder gar missachten, weil es viele Unglückliche rund um uns herum gibt. Und dumm ist die Aussage, wonach es so nicht weitergehen könne, weil sie eine Redensart der Misslaunigkeit selbstgefällig dazu benützt, um jede klug und einfühlsam differenzierende Analyse der gegenwärtigen Verhältnisse abzublocken und durch allerlei Klischees des Modernitätsspektrums zu ersetzen.

*Umdrehen und weggehen!* – Jedes Zeitalter enthält seine spezifischen Notlagen und Missstände. Deshalb sollte der Kritiker nicht über die Vorzüge seiner Zeit hinweggehen, als ob es sich um Nichtswürdigkeiten handelte. Wer es nicht zu schätzen weiß, dass wir in einem liberalen Rechtsstaat leben, auf einem technischen Niveau und unter ökonomischen Bedingungen, von denen frühere Jahrhunderte nichts wussten und weite Teile der heutigen Welt kaum zu träumen wagen – wer all das abtut, und sei es mit den hochintellektuellen Mitteln des Dekonstruktivismus und der posthumanistischen Theorie, von dem sollten wir uns abwenden, statt uns beeindrucken zu lassen. Wir sollten uns umdrehen und weggehen!

Natürlich weiß auch ich von den sozialen Ungerechtigkeiten und den menschenverursachten Gräueln, die das Antlitz der Erde verunstalten. Und natürlich möchte ich, dass dieses Elend aufhört. Muss ich das wirklich eigens betonen? Nun, ich betone es hier und jetzt, doch es schiene mir pure Scheinheiligkeit, wollte ich jemandem weismachen, ich wäre nicht bestrebt, die schönen Dinge des Lebens zu genießen, und nicht dankbar dafür, zur Zeit weder einsam noch elend leben zu müssen – selbst wenn ich mich in meinen dummen, dunklen philosophischen Momenten nicht frei von der Illusion fühle, dass akkurat unsere Zeit die allerbärmlichste sei.

*Das wahre Glück.* – Die eine Auffassung wäre, dass Glück gleich Glück ist. Und daran ist ohne Zweifel etwas Wahres. Etwas ist an jeder Verkörperung des Glücks unmittelbar evident. Man kann nicht glücklich sein und darüber grübeln, wie es wäre, wenn man es wäre. Es gehört gleichsam zur logischen Form des Glücks, dass ihm, auf welcher Kultivierungsstufe auch immer, ein vorbegriffliches Erlebnismoment innewohnt. Einem Glücklichen auszureden, dass er glücklich sei, bedeutet, ihn erfolgreich jenes Erlebnismoments zu berauben. Es bedeutet, dass der Glückliche dann eben sein Glück nicht mehr fühlt, und wenn er es nicht mehr fühlt, hat er bereits aufgehört, ein Glücklicher zu sein.

Was freilich, wenn wir sagen zu müssen glauben, dass wir zwar glücklich sind, doch nicht auf die richtige Weise?

Jeder von uns kennt Menschen, die nicht müde werden, uns ihr Glück bemerkbar zu machen: Sie geben sich fröhlich, lachen häufig und laut, lassen erkennen, dass es ihnen finanziell gut genug geht, um auf den Konsum von Luxus nicht verzichten zu müssen: teure Autos, teure Weine, teuren Sex. Dennoch beschleicht uns da weniger ein Gefühl diffusen Neids, sondern eher die beklemmende Empfindung, dass wir so nicht glücklich sein möchten.

Der Grund für diese unsere Reaktion mag darin liegen, dass uns das Leben eines Menschen abstößt, weil es, wie uns scheint, aus nichts als Klischees und Oberflächlichem besteht. Hier kommt natürlich zum Tragen, dass wir eine Idee davon zu haben glauben, wie ein Leben auszuschaun hätte, das irgendwie authentisch gelebt würde und deshalb irgendwie zu tieferem Empfinden fähig wäre.

Ja, irgendwie. Denn meistens ist unsere Idee des guten Lebens mehr als vage, dafür aber umso gebieterischer, jedenfalls überall dort, wo es darum geht, uns gegenüber den vorgestanzten Lebensmustern der anderen negativ abzugrenzen.

*Totes Glück.* – Kein Zweifel: Die Oberflächlichkeit des Glücks kann sich bis zur reinen Äußerlichkeit steigern. Das Erlebnismoment tritt dann immer weiter in den Hintergrund zugunsten dessen, was man zu tun und zu erreichen hat, um allgemein als glücklicher Mensch zu gelten. Am Schluss hat man alles, was nach allgemeiner Ansicht erforderlich ist, um glücklich zu sein, nur eines hat man nicht: das Gefühl, wirklich glücklich zu sein. Oder besser gesagt: Man glaubt, alles zu haben, um wirklich glücklich sein zu können, und dabei ist an die Stelle des Glücks längst der bloße Glaube getreten.

*Totes Glück:* Das ist ein existenziell tragisches Motiv des uneigentlichen Lebens im Wohlstand, im Frieden, am Montagmorgen unter blühenden Akazien. Bestenfalls gelingt es einem, den Glauben daran, dass man ein glücklicher Mensch sei, damit zu verwechseln, dass man tatsächlich keiner ist. Daraus mag sich eine tiefe Form der Leblosgigkeit entwickeln, die umso tiefer reicht, je weniger dem unglücklich Glücklichen noch bemerkbar wird, dass ihm das Gefühl, lebendig zu sein, abhanden kam.

*Nicht die schlechteste Definition des Glücks in unserer glücksversessenen Zeit wäre daher: Glück ist das Gefühl, lebendig zu sein.*

**Peter Strasser** ist Professor für Philosophie am Institut für Rechtsphilosophie, Rechtssoziologie und Rechtsinformatik an der Karl-Franzens-Universität Graz. Zuletzt publizierte er „Die einfachen Dinge des Lebens“ im März 2011 ist „Was ist Glück. Über das Gefühl, lebendig zu sein.“ im Wilhelm Fink Verlag, München erschienen.



Claudia Klučarić, DEN MOMENT ANSCHAUEN, Bunt- und Bleistift auf Papier, 2009

## PUBLIKATIONEN

### **UNRUHE BEWAHREN**

Frühlings- und Herbstvorlesungen/Grazer Vorlesungen  
Residenz-Verlag 2009 ff

Redaktion: Astrid Kury, Claudia Romeder, Harald Klauhs  
Wissenschaftliche Beratung: Thomas Macho (Berlin),  
Peter Strasser (Graz)

### **Dimitré Dinev**

#### **BARMHERZIGKEIT, 2010**

Barmherzigkeit – hat dieser Begriff noch eine Bedeutung? Pointiert und gleichnishaft skizziert Dimitré Dinev eine Gesellschaft, die nicht barmherzig sein kann, und stellt ihr ein Ich gegenüber, das bereit ist, Verantwortung zu übernehmen.

### **Thomas Macho**

#### **DAS LEBEN IST UNGERECHT, 2010**

Thomas Macho führt uns in einen spannenden philosophischen Diskurs über eine Welt, die zwar den Begriff

„Gerechtigkeit“ kennt, deren Realität jedoch eine andere ist.

### **Anneliese Rohrer**

#### **DAS ENDE DER GEHORSAMKEIT**

(Erscheint nicht im Residenz-Verlag)

Die größte Gefahr für die Demokratie in Österreich ist die Gleichgültigkeit seiner Bürger. Es ist eine Illusion zu glauben, die Entwicklung der Zweiten Republik sei unumkehrbar.

### **Peter Bieri (Pascal Mercier)**

#### **WIE WOLLEN WIR LEBEN?**

St. Pölten-Salzburg (im Erscheinen)

Der Philosoph und Schriftsteller Peter Bieri alias Pascal Mercier geht zentralen Fragen des menschlichen Lebens nach. Wir wollen über unser Leben selbst bestimmen. Davon hängen unsere Würde und unser Glück ab. Doch was genau bedeutet das?

# VALENTIN RUHRY

AUSSTELLUNG



© Valentin Ruhry, Ausstellungsansicht, 2011

# HELWIG BRUNNER

LYRIK

## VERSTRICKMUSTER

BILDSÄURE, auf  
schäumend die biochemie  
des schauens, oder  
es ist alles ganz: anders  
als wir es uns  
zerdacht haben

BLICKE, POREN, netz  
häute verfänglicher maschen  
weite: und draußen dieses  
immerzu an  
brandende luft  
beben

MIT DER BRILLE dann rasch  
wieder vergessen, dass  
die pinsel  
striche auf dem hügel  
dort eben noch  
bäume ohne bäume  
waren

ALLMÄHLICH HELLER, auf  
gehellet die luft und  
einen märzkahlen zweig  
mit der eigenen schlag  
ader verwechseln

SICH AN FÄDEN, die  
steil nach innen führen,  
tanzen lassen,  
marionette seiner  
selbst

»Dieses Schreibvorhaben zielt darauf ab, Dekonstruktion nicht erst im Text, sondern bereits an den ihm zugrunde liegenden Wahrnehmungen auszuüben. Nicht die satt-sam bekannte Utopie der sprachlichen Referenz auf eine außersprachliche Wirklichkeit wird vorgeführt, sondern die Wahrnehmung selbst geschieht im Wissen um die ihr eingeschriebenen Verschiebungen, Brechungen und Konstruktionen. Die Sprache berichtet davon, heftet sich an einzelne Sinnesspuren und Sinnspuren, die Track und Fährte sind. Dabei bleibt sie verstrickt im rekonstruktiven Vor- und Rückgriff auf unüberprüfte, unüberprüfbare Versatzstücke. Ein mögliches Resultat: poetische Repliken auf Signale, die so kein Sender intendiert hat.«

© Valentin Ruhry, Ausstellungsansicht, 2011



## VALENTIN RUHRY

\*1982 in Graz, lebt in Wien. Er versteht sich als Bildhauer – von Räumen. Ihn interessiert die raumschaffende Qualität des Lichts, ebenso wie die gleichsam stillgestellte Bewegung der fließenden Energien in den Stromleitungen. Leuchtkörper durchdringen und verfremden die gewöhnlichen Funktionen und Erscheinungsweisen und gestalten Raum und Wahrnehmung.

## HELWIG BRUNNER

\*1967 in Istanbul, lebt in Graz. Er ist einer der bedeutendsten Lyriker Österreichs. In seiner literarischen Arbeit lotet er oftmals das Spannungsfeld zwischen (natur)wissenschaftlichen und musisch-ästhetischen Wahrnehmungs- und Denkweisen aus. Dekonstruktion wird nicht erst im Text, sondern bereits an den zugrunde liegenden Wahrnehmungsvorgängen ausgeübt.

## PASSAGEN 02

Stadtsalon im **stadtmuseum**graz,  
Sackstraße 18, 8010 Graz

**VALENTIN RUHRY** AUSSTELLUNG  
**HELWIG BRUNNER** LYRIK

Ausstellungsdauer: 08.04.2011 – 10.07.2011  
Öffnungszeiten: Di – So, 10.00 – 18.00 Uhr

## PASSAGEN

PASSAGEN sind Durchgänge – Räume, die Verschiedenes miteinander verbinden. In der Reihe PASSAGEN präsentieren Akademie Graz und **stadtmuseum**graz, was namhafte steirische Künstlerinnen und Künstler aktuell beschäftigt, begleitet von kongenialen literarischen Reflexionen. Gleich dem Flaneur sind uns die PASSAGEN ein Ort der Reflexion unserer Zeitgenossenschaft.

## VORSCHAU : PASSAGEN 03

**Donnerstag, 24.11.2011, 19.00 Uhr**  
Stadtsalon im **stadtmuseum**graz, Sackstraße 18, 8010 Graz

### G.R.A.M.

G.R.A.M. wurde 1987 von Günther Holler-Schuster, Ronald Walter, Armin Ranner und Martin Behr gegründet. Das österreichische Künstlerkollektiv agiert seit einem Jahrzehnt als Künstlerduo (Holler-Schuster, Behr) und ist medial tätig (Fotografie, Film, Video, Installation, Malerei, Grafik, Performance, DJ's). Ihre Werke waren in zahlreichen internationalen Ausstellungen zu sehen, sie erhielten Preise sowie Stipendien in Los Angeles, London oder Chengdu. Zu den bekanntesten Arbeiten zählen die Werkserien „Paparazzi“ und „nach Motiven von.“ G.R.A.M. beschäftigt sich mit einer klischeehaften, einprägsamen Bilder- und Zeichenwelt, die oft aus der Alltags-, Medien-, und Warenästhetik kommt. Bewusst ausgewählte Bilder werden verändert, in Dialog zueinander gesetzt oder ergänzt. 2010 wurde das Künstlerduo mit dem Kunstpreis der Stadt Graz ausgezeichnet.

# ROMA IN BEWEGUNG ROMA ANDO MICINIPE ROMA ON THE MOVE

## WANDERAUSSTELLUNG



Der Titel „Roma in Bewegung“ bezieht sich auf die physische Bewegung, in der sich Roma seit ihrem Aufbruch aus Indien befinden – aufgrund wirtschaftlicher Notwendigkeit oder infolge von Vertreibung und Verfolgung. „Roma in Bewegung“ meint aber auch den Aufbruch der Roma in Richtung Moderne, der zur Herausbildung einer eigenen, herausragenden Roma-Kulturszene geführt hat, zu einem verstärkten Bekenntnis zur eigenen Identität, zu einer neuen Wertschätzung der eigenen Sprache, dem Romani, und zur aktiven Teilnahme in der nationalen wie europäischen Politik.

Die Ausstellung „Roma in Bewegung“ war Teil der ROMA! 08. Über 2.000 BesucherInnen konnten sich im Ausstellungsraum „Büro der Erinnerungen“ des Joanneums in Graz ein Bild von der Geschichte der Roma

und ihrem politischen wie kulturellen Aufbruch in der Gegenwart machen. Ihre zweite Station nahm die Ausstellung „Roma in Bewegung“ 2009 in der Roma Lounge von Direkthilfe:Roma in Wien.

Aufgrund der Nachfrage und des Interesses von Schulen wurde „Roma in Bewegung“ neukonzipiert zu einer Schul- und Wanderausstellung, das heißt auch in eine leicht transportable Form von 10 Tafeln auf PVC-Folie umgearbeitet. Dazu gibt es umfassendes Info-Material für den Unterricht.

**Die Ausstellung kann kostenfrei gebucht werden unter:**  
**0316/837985-0**  
**office@akademie-graz.at**



Umarbeitung von „Roma in Bewegung“: Ursula Glaeser // Konzept von „Roma in Bewegung“: Ursula Glaeser (wissenschaftliche Leitung), Astrid Kury, Roman Urbaner, Michael Teichmann, Michaela Sahin, Elisabeth Arlt. // Grafische Gestaltung: Verena Michelitsch

# ROMA SIND NICHT DIE BESSEREN MENSCHEN, ...

LUDWIG LAHER

... warum auch, aber ebenso gewiss nicht die schlechteren. Seit sich, wie in diesem Buch umfassend nachzulesen, immer mehr von ihnen laut und deutlich zu artikulieren beginnen, als Publizisten, Autoren, als Künstler und Wissenschaftler beiderlei Geschlechts, aber auch als ganz einfache Menschen, die Einblick in ihr Denken und Tun gewähren, liegt es an den Mehrheitsbevölkerungen, sich zu informieren, an den Gesetzgebern Europas, Weichen zu stellen. Ob es einem gefällt oder nicht, es gibt mehr Roma in der EU als Esten, Letten, Litauer, Finnen, Dänen, Zypriern, Malteser, Luxemburger, Iren, Slowenen, Slowaken. Wie zum Beispiel die Samen leben sie verstreut über mehrere Länder, nicht nur Skandinaviens, sondern europaweit. Europa hat vorzusorgen, dass diese Bürgerinnen und Bürger Platz finden und Achtung, dass ihre Bedürfnisse Gehör finden und Strukturen geschaffen werden, die ihnen nicht abverlangen, ihre kulturellen Bindungen, ohnehin meist schwer in Mitleidenschaft gezogen, ganz aufzugeben, sich bloß unauffällig einzugliedern und über mittlere Frist völlig zu assimilieren.

Das Projekt Europa wurde jahrzehntelang als Bollwerk gegen Nationalismus und Engstirnigkeit beworben, ein zu entwickelndes europäisches Bewusstsein sollte Grenzen, Blut- und Boden-Mentalitäten, Fremdenangst und Platzhirschentum überwinden helfen. Doch der einseitige ökonomische Schwerpunkt der europäischen

Integration rächt sich jetzt, da die Auswüchse brachial-kapitalistischer Logik die schlimmste Krise seit vielen Jahrzehnten auslösten, doppelt.

Ich weiß keine Patentlösungen, aber was ich weiß, ist, dass ausgerechnet die Roma zur Nagelprobe werden können, ob Europa sich wirklich lohnt oder bloß eine Potemkinsche Fassade abgibt für nur allzu gut Bekanntes. Wenn die Freizügigkeit, von der die Wirtschaft bei Gütern und Dienstleistungen immens profitiert hat, bei den Menschen keine Gültigkeit hat, sobald sie einer gewissen Volksgruppe angehören, wird Europa scheitern. Wenn es keine gesamteuropäischen Bildungsanstrengungen gibt, schon früh in der Schule Vorurteile gegenüber den „Zigeunern“ abzubauen, indem man die Lehrpläne adaptiert, Begegnungen ermöglicht, Bücher liest, Ausstellungen besucht, Romamusik vermittelt usw., wird Europa scheitern. Wenn ausgerechnet das supranationale Europa keine strukturelle Antwort auf die Frage nach einem würdigen, konstruktiven Umgang mit jahrhundertlang ignorierten bis verfolgten Europäern wie den Sinti und Roma geben kann oder will, wird es scheitern. Wenn Wachstum auf Steuerzahlerkosten durch sinnlose Milliardenprojekte generiert wird statt nachhaltig durch Investitionen in Bildung und Lebensqualität, auch und gerade bei den Ärmsten der Armen, wird Europa scheitern. Wenn statt Experten der Volks-

gruppe selbst, aufgeschlossenen Ethnologen, Lehrern, Sozialarbeitern, Künstlern usw. irgendwelche abgehobene EU-Politiker über wenig effiziente, aber teure Förderprojekte für Roma entscheiden, dann wird Europa scheitern. Wenn das Rückgrat nicht reicht, rassistische Übergriffe auf Roma überzeugend zu verurteilen, ihre Sicherheit bestmöglich zu garantieren und rechten Rattenfängern durch klare Positionierungen gegenüberzutreten, aber auch der Minderheit abzuverlangen, Probleme als Probleme zu begreifen, ernsthaft mitzuarbeiten an ihrer Überwindung, wenn ihr echte Chancen geboten werden, wird Europa scheitern. Auch weil immer mehr Verdrossene es satt haben, das Herumlavieren des politischen Establishment zu ertragen.\*

**Ludwig Laher**, geb. 1955 in Linz, studierte Germanistik und klassische Philologie. Er ist seit 1998 freier Schriftsteller. Zuletzt erschien bei Haymon sein Roman „Verfahren“. Laher setzt sich in Essays, Romanen, Filmdokus und Ausstellungsbeiträgen für die historische Aufarbeitung der Geschichte der Sinti und Roma in OÖ ein. In seinem Roman „Herzfleischartung“ durchleuchtete er Logik und Sprache der Mörder, wie sie sich an Hand von Aktenberichten aus dem 1941 in St. Pantaleon errichteten „Zigeuneranhaltelager“ erschließt.

\*Auszug aus dem Vorwort von Ludwig Laher

## ROMALE! PERSÖNLICHES ÜBER AUFBRUCH, KUNST UND AKTIVISMUS

Selbst, wenn es gut gemeint ist: Das Bild, das von Roma in den Medien und in der öffentlichen Meinung immer noch vorherrscht, geht von der Vorstellung eines einheitlich-homogenen Volkes aus und entspricht nicht der realen soziologischen und kulturellen Vielfalt dieser 10 bis 12 Millionen Menschen in Europa. Aus dem Blickwinkel der vorhandenen enormen Heterogenität müsste man eigentlich fragen, unterscheiden sie sich überhaupt von den Nicht-Roma? Denn die offensichtlichen Unterschiede bestehen in der Diskriminierung und in der Ausgrenzung; das ist es, was ihre Opfer sichtbar und angreifbar macht – und einen Teufelskreis bildet, dem die Betroffenen kaum enttrinnen können.

Die im Buch vorgestellten Persönlichkeiten haben sich offensiv aus dieser Zwangslage befreit, und das ist ein schwieriger und sehr mutiger Weg, den zu beschreiten aber eine immense Vorbildwirkung hat. Sie nehmen ihre Sichtbarkeit als Ausgangspunkt und machen ihre ethnische Identität, ihr Roma-Sein, zum Gegenstand einer zwischen Kunst und Aktivismus angesiedelten Lebens-Arbeit gegen Ausgrenzung und Gewalt, denen Roma seit Jahrhunderten bis heute ausgesetzt sind. Die Beiträge stammen zum großen Teil von Mitwirkenden der ROMALE! 10.



Interviews und Kunstbeiträge von und mit **Katalin Bársony, Damian Le Bas, Damian James Le Bas, Delaine Le Bas, Gabi Jiménez, Ilija Jovanović †, Tamara Moyzes, Jovan Nikolić, Dušan Ristić und Alfred Ullrich.**  
Mit Textbeiträgen von **Ursula Glaeser, Ludwig Laher, Mirjam Karoly und Astrid Kury.**

Hrsg. von Ursula Glaeser und Astrid Kury.

**Romale! Persönliches über Aufbruch, Kunst und Aktivismus**  
Drava-Verlag, 80 Seiten, € 14,80  
[www.drava.at](http://www.drava.at)

Mit freundlicher Unterstützung von ERSTE STIFTUNG

**Dienstag, 31.05.2011, 18.00 Uhr**

Wiener Festwochen-Lounge im Looshaus,  
Michaelerplatz 3, Eingang Herrengasse, 1010 Wien

**„ROMALE! Persönliches über Aufbruch, Kunst und Aktivismus“** BUCHPRÄSENTATION im Rahmen von SAFE EUROPEAN HOME? – Wiener Festwochen

### Programm:

Begrüßung: Ursula Glaeser und Astrid Kury  
Gespräch mit Thomas Busch (Drava Verlag) und Damian James Le Bas (Künstler), moderiert von Peter Zimmermann (Ö1) über kulturellen und politischen Aufbruch und was das miteinander zu tun hat.  
Musik: Diknu Schneeberger Trio

Öffnungszeiten der Festwochen-Lounge im Looshaus:  
28.05. – 18.06.2011, Mo – Fr, 10.00 – 18.00 und Sa 10.00 – 15.00 Uhr  
[www.festwochen.at](http://www.festwochen.at)

# ART AS A HUMAN NEED

## AUSSTELLUNG UND SYMPOSIUM

Der Begriff Trauma hat in den Medien Konjunktur und doch wissen wir sehr wenig über Traumatisierungsprozesse. Wir wissen, dass Erfahrungen von Gewalt in unterschiedlichen Kontexten zu langfristigen und tiefgreifenden Schockerlebnissen und zur Abspaltung von Gefühlen (= Dissoziation) führen, um die schmerzhaften Erlebnisse psychisch überleben zu können. Bis wieder ein Ausdruck gefunden werden kann für das, was passiert ist und für die damit verbundenen Emotionen, vergehen im besten Fall Jahre und Jahrzehnte. Traumatisierungen haben über Generationen hinweg schwerwiegende Auswirkungen auf das Leben von Einzelnen und von Kollektiven.

Kollektive Traumata beeinflussen selbstverständlich auch das politische Handeln (oder Nicht-Handeln), auf innen- und außenpolitischer Ebene. Dieser Blickwinkel vermag politische Prozesse im ehemaligen Jugoslawien ebenso wie im Nahen Osten neu zu beleuchten und ist gleichzeitig für die Migrations- und Asyldebatte in Österreich und in Europa bedeutsam. Denn traumatisierende Erlebnisse können einen Zusammenbruch der bisherigen Identität bewirken und erschweren es, sich

in den neuen Aufenthaltsorten zu orientieren und den Anforderungen sich zu „integrieren“ zu entsprechen. Andererseits zeigt sich auch, dass Menschen trotz größter Schwierigkeiten mit ebensolcher Flexibilität und mit unendlichem Überlebenswillen ihren Lebensweg meistern können und nicht nur Opfer der Umstände sind und bleiben müssen.

Kunst kann einen Schlüssel bieten zu den in Trauma-Situationen blockierten Spracharealen, zu fragmentierten Schockerlebnissen, in dem sie auf eine andere Weise zu Bildern und zu Ausdruck führt. Kunst hilft, sich als fühlende und mitfühlende Person und nicht nur als Opfer zu erleben. Mittels Kunst bleiben und werden Gefühle erlebbar, dienen Gefühle als Quelle von Eigenmacht, als Quelle von Handlungsspielraum und Handlungsmöglichkeit, im Gegensatz zum Erleben von Ohnmacht und Resignation. Die Kunst des Aktionismus war z.B. eine Reaktion auf die Jahrzehnte der Verdrängung und der Sprachlosigkeit nach den Verbrechen des Nazi-Regimes.

Oder anders: In den schlimmsten Zeiten der Belagerung in Sarajevo, in der ständigen Präsenz des Todes,

gab es Ausstellungen in den Häusern, in denen die Menschen Schutz suchten. Befindlichkeiten und Erfahrungen wurden dort ausgelotet, die Existenz des Schönen in Erinnerung gerufen; und täglich fanden Theaterabende statt: Art as a human need. Die Gespräche mit KünstlerInnen, die die Belagerung in Sarajevo miterlebt haben, haben auf eindrucksvolle Weise gezeigt, welche Bedeutung Kunst in diesen existentiellen Situationen hat. Kunst ist eine Methode, Widerstand gegen menschenunwürdige Verhältnisse aufzubauen, sich als Mensch zu behaupten, eine Position für die Würde und den Wert des eigenen Lebens und das der anderen einzunehmen, den Glauben an das Sinnhafte des Lebens nicht zu verlieren, Kommunikation aufrecht zu erhalten oder neu zu initiieren. Kunst ist also nicht die Spitze in der „Pyramide“ unserer Bedürfnisse, ein entbehrlicher Luxus, sondern ein wesentlicher Bestandteil einer Kultur des Humanismus.

**Konzept: Joachim Hainzl, Astrid Kury, Maryam Mohammadi, Eva Helene Stern**

### FORM EUROPE V

**November 2011**

KHG, Leechgasse 24, 8010 Graz

ART AS A HUMAN NEED AUSSTELLUNG

SYMPOSIUM

Vorträge zu den verschiedenen Kontexten von Trauma und Traumatisierung:

**Eine Kooperation von Akademie Graz, Xenos, Katholische Hochschulgemeinde Graz und Afro-Asiatisches Institut Graz.**



Maryam Mohammadi, aus der Serie: FASHION OF VIOLENCE

# WAR HIMMEL, WAR BODEN, WIR BEIDE DARAUF...

**Donnerstag, 01.12.2011, 19:30 Uhr**  
Literaturhaus Graz, Elisabethstraße 30, 8010 Graz

## LITERATURWETTBEWERB DER AKADEMIE GRAZ

### PREISVERLEIHUNG UND LESUNG

Heute international renommierte AutorInnen konnten durch die seit dem Jahr 1994 ausgeschriebenen Literaturpreise der Akademie Graz entdeckt und in ihrer Anfangsphase unterstützt werden, z.B. Dimitré Dinev (Satire 2001). Einzureichen waren je nach jährlicher Vorgabe bestimmte literarische Genres (Drama, Essay, Lyrik, Prosa, Short Stories) oder Texte zu bestimmten Themen.

Die Ausschreibung richtet sich an AutorInnen österreichischer Staatsbürgerschaft, die das 40. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Der Wettbewerb ist mit insgesamt **€ 7.400,-** dotiert.

Die Gewinnertexte werden 2012 in der Literaturzeitschrift „LICHTUNGEN“ publiziert.

Thema des Wettbewerbs 2011: „war himmel, war boden, wir beide darauf ...“ (Ulrike A. Sandig)

### ZEITGENÖSSISCHE LIEBESGEDICHTE

**Einreichfrist: 24. Juni 2011**

**1. Preis: € 3.700,-**

Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur

**2. Preis: € 2.200,-**

Energie Steiermark AG

**3. Preis: € 1.500,-**

Energie Steiermark AG

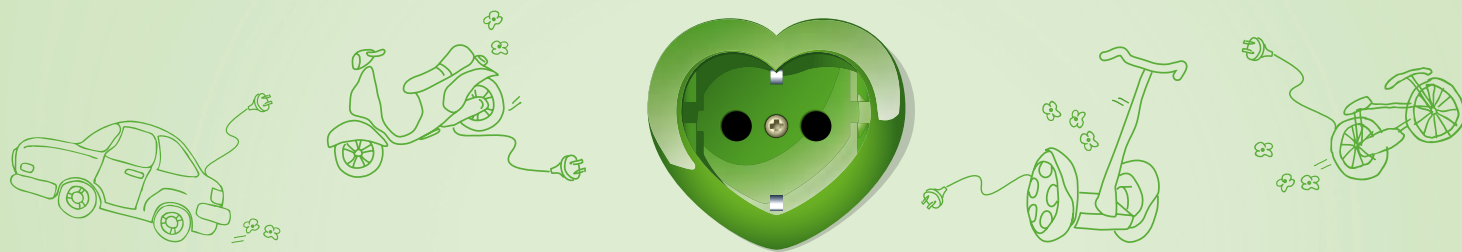
Jury:

**Helwig Brunner** (Autor und Mitherausgeber der „LICHTUNGEN“, Graz)

**Fabjan Hafner** (Robert Musil-Institut für Literaturforschung, Universität Klagenfurt)

**Anita Keiper** (edition keiper, Graz)

## GESTATTEN, ICH BIN IHRE NEUE TANKSTELLE



Heute schon Strom getankt? Mit uns steht Ihr Fuhrpark ab sofort unter Strom. Kunden der Energie Steiermark können E-Bikes, E-Roller und Segways günstig leasen.

Erleben Sie den Komfort emissionsfreier und moderner Fortbewegung zum monatlichen Fixpreis. Infos unter der kostenlosen Hotline **0800/310 300** oder **www.e-steiermark.com**



## ZUGABE

eine Zusammenarbeit von Akademie  
Graz, Schauspielhaus Graz und  
Karl-Franzens-Universität Graz

Gesellschaftliche und politische Reflexionen haben einen zentralen Ort im Theater und bilden den Hintergrund dramatischer Literatur. In der Reihe ZUGABE beziehen ExpertInnen aus Wissenschaft, Philosophie, Wirtschaft und Politik Stellung zu aktuellen Fragen, die in Produktionen des Spielplans am Schauspielhaus Graz aufgeworfen werden. Vergangene Spielzeit waren u. a. der Psychoanalytiker Felix de Mendelssohn, der Journalist Robert Misik und der Grazer Soziologe Manfred Prisching zu Gast. Die „Zugaben“ vor Vorstellungsbeginn bieten Hintergrundwissen und aufrüttelnde Statements zu gesellschaftspolitischen Brennpunkten.

## VERANSTALTUNGSREIHE

**Donnerstag, 06.10.2011, 18.45 Uhr**  
Schauspielhaus Graz, Salon im 1. Rang

**N. N. (VORTRAG)**

**Zugabe zu „Boat People“ (UA)**  
**Antike Flüchtlingsdramen im Mittelmeer**  
Massengrab Mittelmeer: Die menschlichen Tragödien, die sich an Europas Außengrenzen abspielen, sind Ausgangspunkt einer theatralen Recherche. Vier Schauspieler und die Regisseurin Christine Eder haben sich durch das Material von Schengen-Politik, Fluchtursachen und Schicksalsberichten gearbeitet. Boat People zeigt diese doppelte Reise: zwischen Recherche und Realität, Wissen und Wut, Empörung und tiefer Betroffenheit.

**Anschließend an die Aufführung:**  
**Publikumsgespräch im Rauchsalon**

**Samstag, 05.11.2011, 18.45 Uhr**  
Schauspielhaus Graz, Salon im 1. Rang

**RUDOLFTASCHNER (VORTRAG)**

**Zugabe zu „Geister von Princeton“**  
**von Daniel Kehlmann**  
Rudolf Taschner ist Mathematiker an der Technischen Universität Wien und Autor u.a. von „Musil, Gödel, Wittgenstein und das Unendliche“ (2002), „Der Zahlen gigantische Schatten“ (2004) und „Rechnen mit Gott und der Welt“ (200); zuletzt erschien im März 2011 „Gerechtigkeit siegt – aber nur im Film.“ 2004 wurde Taschner zum Wissenschaftler des Jahres gewählt.

**Anschließend an die Aufführung:**  
**Publikumsgespräch im Rauchsalon**

## Globale Agenda Frauenrechte

Afro-Asiatisches Institut, Akademie Graz, 7. Fakultät der KFU Graz

Dass Frauenrechte weltweit Geltung haben sollen, ist selbstverständlich. Dennoch muss ein globaler Feminismus differenzieren. Denn die Geschlechterbeziehungen bilden sich in verschiedenen historischen, sozialen und politischen Kontexten unterschiedlich aus und sind von konkreten und komplexen Lebenslagen und von der spezifischen Geschichte vor Ort geprägt. Dabei ist es sinnvoll, sich grundlegend mit den Klischees der „Dritte-Welt-Frau“, der „schwarzen Frau“ oder der „Migrantin“ auseinanderzusetzen. Denn einerseits dienen sie dazu, als Negativkonstruktionen das westliche emanzipiert-modern-liberale Frauenbild zu stützen, und andererseits wird damit versucht, Unterdrückung und Gewalt als „authentisches, traditionelles Kulturgut“ akzeptabel zu machen.

Die Reihe stellt engagierte Frauen aus Asien, Afrika, Lateinamerika und Europa mit ihrer Arbeit und ihren individuellen Lebensmodellen vor. Themenschwerpunkte sind Ökologie/Ressourcenschonung, Familie/humane Gesellschaft und Gewalt/Traumatisierung. Für das Hauptreferat angefragt ist Auma Obama, kenianische Journalistin und Autorin sowie Halbschwester des amtierenden US-Präsidenten.

**Programm in Planung**

Details unter [www.aai-graz.at](http://www.aai-graz.at)  
und [www.akademie-graz.at](http://www.akademie-graz.at)

